

Wenn der hohe Norden ruft: Vier

REISE Mit Auto, Bahn, Bus und Schiff wird dem Naumburger Ehepaar Henschel ein Herzenswunsch erfüllt: ein spektakulärer Trip,

VON ANGELIKA HENSCHEL

Etwa 3.000 km sind es auf dem Landweg von Naumburg bis zu den Lofoten, einer Inselgruppe vor der Küste Nordnordnorgens. Tunnel und Brücken verbinden die 80 teilweise sehr kleinen Inseln im Atlantik. Auf einer Kreuzfahrt vor ein paar Jahren ankerten wir vor Leknes, und der Besuch der Insel Vestvågøy, mit dem Wikinger museums in Borg, faszinierte uns und ließ den Wunsch wachsen, hier noch einmal herzukommen, möglichst auf dem Landweg.

Start mit der „Ille“

Wünsche, wenn sie in die richtigen Ohren gelangen, werden manchmal auch erfüllt. Und mit der Aussage meiner Tochter „Ihr seid gesund und habt Zeit“ bekam ich ein etwas ungewöhnliches Geburtstagsgeschenk: eine komplette Planung für eine Reise durch die drei Königreiche Schweden, Dänemark und Norwegen mit dem ersehnten Ziel Lofoten. Die Planerin bot sich auch als Reiseführerin an. Die Handys wurden ausgestattet mit den Bahnapps der drei Länder, die Tickets fürs Postschiff und die Color Line Fähre gesellten sich dazu, genau so wie die Buchungscodes für die Übernachtungen in Hotels und Ferienunterkünften.

Am Valentinstag bringt uns die „Ille“ gegen Mittag zum Bahnhof. Wir hoffen, dass sie uns genau in einem Monat, am 14. März, wieder zurück zum Salztor bringt. Von Naumburg über Halle erreichen wir mit dem Flix Train Hamburg (etwa 300 km). Am nächsten Morgen geht es mit dem Euro City Express weiter nach Kopenhagen (290 km). Planmäßig könnte man die Strecke in reichlich fünf Stunden bewältigen, wir haben jedoch zwei Stunden Verspätung.

Enttäuschung bei Eiseskälte

Entlang der Fahrstrecke gibt es viel zu entdecken. So beeindruckt die Schwebefähre über den Nord-Ostsee-Kanal bei Rendsburg, die seit über 100 Jahren Menschen und Fahrzeuge über das Wasser bringt. Als wir gegen 18 Uhr die Ferienwohnung in der Nähe des U-Bahnhofs Mozartplatz in Kopenhagen erreichen, ist die Sonne längst untergegangen. Wir sind zum ersten Mal im Winter in dieser Stadt und haben fest eingeplant, die Erlöserkirche zu besuchen. Letztes Jahr, im Spätsommer, war das Eingangsportal geschlossen und die Enttäuschung groß, weil wir kein Zeitticket gebucht hatten, um über die außen um die Kirchturmspitze gewundene Treppe emporsteigen zu können. Laut Internet braucht man dieses Ticket im Winter nicht, und so sind wir am nächsten Morgen hoffnungsvoll aber auch ein wenig im Zweifel.

Es ist sehr kalt. Die gemessenen minus fünf Grad fühlen sich bei starkem Wind wie minus 15 Grad an. Überall liegen noch Schneeresste, und tatsächlich ist der Aufstieg deshalb unmöglich. Trösten kann ein wenig der winterschöne Anblick des zugefrorenen Kanals von Nyhavn (neuer Hafen) und die darauf wie zum Winterschlaf eingeschlossenen Boote. Bunte Häuser, kleine Gaststätten, die mit Wärmestrahlern, Felldecken und einem Glögg, dem man kaum widerstehen kann, zum Verweilen einladen, ziehen uns in ihren Bann.

Meerjungfrau und Carlsberg

Hier lebte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeitweise auch Hans Christian Andersen, der „Vater“ der kleinen Meerjungfrau. Sie zu besuchen, ist ein Muss für jeden Kopenhagen-Touristen. Heute jedoch führt uns ein kleiner Umweg auf dem Heimweg nicht unsichtlich zur Carlsberg Brauerei. Interessiert sehen wir uns im Verkaufs- und Ausstellungsraum um, wo man einen Überblick über die



Ziel aller Winträume: die Lofoten.

Geschichte des Unternehmens und die Angebotspalette erhält. Verschiedene Biersorten können probiert werden, und weil diese sehr leicht und wohlschmeckend sind, landen auch ein paar Dosen im Einkaufskorb. Am nächsten Tag sind wir fast die Einzigen, die am vereisten Ostseeufer stehen und die nur 1,25 Meter kleine Meerjungfrau auf ihrem Felsbrocken inmitten des durch die Sonne glitzernden Schnees betrachten. Auch beim weiteren Spaziergang durch die angrenzende Festungsanlage aus dem 17. Jahrhundert, einer noch aktiven Militäranlage mit einer malerischen Mühle auf einem Hügel, roten Wachhäuschen und einer Kirche, die heute als Gemeindekirche genutzt wird, sind nur wenige Menschen unterwegs. In der Kirche wird die Orgel gespielt, und so fühlen wir uns eingeladen, zu lauschen und etwas zu verweilen. Eine Pause für die Beine und Smørrebrød zur Stärkung.

Ziel: Müllverbrennungsanlage

Beides ist notwendig für die Herausforderung des Nachmittags. Ein Stadtbuss bringt uns raus aus dem Zentrum zu einer Müllverbrennungsanlage. Ihre Schornsteine konnte man von der Festung aus sehen. Uns zieht es dorthin, weil sie sehr besonders ist. Copen Hill, ein Freizeitangebot mit künstlicher Skipiste, Apre-Ski-Bar, der weltweit höchsten künstlichen Kletterwand (85 Meter), Wanderwegen und unglaublichen 485 begehbaren Stufen, um auf den Gipfel der Anlage zu gelangen. Dieser ist das Ziel. Wir werden belohnt mit einer tollen Fernsicht auf die Stadt. Eine gewisse Kalorienverbrennung beim Aufstieg ist ein angenehmer Nebeneffekt, die Müllverbrennung (nahezu geruchlos) und die Tatsache, dass ein Drittel der Kopenhagener Bevölkerung von hier aus mit Strom und Wärme versorgt wird, beachtlich!

In der City versammeln sich am Abend Einheimische und Touristen, um das Kopenhagener Lichterfest, das alljährlich im Februar veranstaltet wird, zu erleben und zu bestaunen. Mit über 50 verschiedenen Lichtinstallationen in der Innenstadt und entlang des Hafens ist es im wahrsten Sinne des Wortes ein Highlight in der dunklen Jahreszeit.

Am nächsten Tag geht es weiter nach Stockholm (520 Kilometer). Sehr beeindruckend ist die Fahrt



Strecke gemacht: Über 6.000 Kilometer legen Henschels zurück.



Erreicht mit dem Fernreisebus: tief verschneites Luleå.

über die Öresundbrücke, die die fast acht Kilometer lange Meerenge zwischen Dänemark und Schweden überspannt. Danach rauscht fast fünf Stunden eine märchenhaft verschneite Landschaft mit roten Holzhäuschen und kleinen Kirchen, zugefrorenen Seen und Wäldern an den Zugfenstern vorbei. Pünktlich erreichen wir unser Ziel. Ein modernes Apartment in Bahnhofsnähe. Noch ein kurzer Bummel zu einem nahe gelegenen Einkaufszentrum für die Selbstversorgung zum Abendessen und zum Frühstück, mehr braucht es heute nicht. Stockholm haben wir auch schon einmal im Spätsommer besucht. Auf den weit verzweigten Wasserarmen konnte man mit Fähren zu den insgesamt 14 Inseln dieser auch als „Venedig des Nordens“ benannten Stadt fahren. Bei minus zehn Grad ist ein Großteil der Fähren außer Betrieb.

Zimtschnecke, Milchkaffee

Man kann zu Fuß übers „Wasser“ gehen, das tief vereist ist. Schlittschuhfahrer tummeln sich, Kinder laufen mit Eishockeyschlägern dem Puck hinterher, und wir bekommen einen ganz anderen, winterweißen und zauberhaften Eindruck von dieser Stadt. Ein Spazieren am Ufer des erstarrten Wassers entlang zum Rathaus aus rotem Backstein und mit einem 106 Meter hohen Turm in Richtung Innenstadt steht auf dem Programm. Während in der warmen Jahreszeit das Zentrum von Touristen überlaufen ist, kann man bei winterlichen Temperaturen ohne Probleme einen warmen Platz in einer gemütlichen Fika finden und sich eine frisch gebackene Zimtschnecke mit einer dampfenden Tasse Milchkaffee schmecken lassen.

Eine weithin sichtbare Uhr mit den Initialen NK (Nordiska Kompaniet), die sich auf einem wunderschönen Jugendstilgebäude dreht, weist auf das exklusivste Kaufhaus Schwedens hin. Der Blick hinein lohnt sich. Eine große Glaskuppel, Marmor und Messing, Sitznischen, in denen man sich zum Lunch trifft. Alles sehr schön, aber nicht unsere Preisklasse. Direkt vor dem Kaufhaus steigen wir in die Straßenbahnlinie 7 in Richtung Gröna Lund, dem Stadtteil mit Vergnügungspark und Museen. Das Tivoli hat zu dieser Jahreszeit geschlossen, das Abba-Museum lassen wir rechts liegen und steuern direkt zum Skansen,

einem „Freiluftmuseumstierpark“. Bei Sonnenschneeglitzerwetter versetzen uns die zahlreichen, aus den verschiedenen Gegenden Schwedens hierher umgesiedelten Häuser und Häuschen aus unterschiedlichen Jahrhunderten in eine andere Zeit und Welt.

Hier sind heute nur wenig Menschen aber viele Tiere unterwegs, die es in Schweden auch in freier Wildbahn gibt. In großzügigen Gehegen beobachten wir Rentiere und Elche, Vielfraße sonnen sich auf Baumstämmen, Luchse streifen herum, und ein Polarfuchs präsentiert sein schneeweißes Fell. Wir sind fasziniert von einem Aquarium mit wunderschönen Quallen und den Flundern, die fast im sandigen Boden verschwunden sind. In einem Kaffeehaus, das mit traditionellem Mobiliar ausgestattet ist und dessen Tische mit bestickten und gehäkelten Tischdecken geschmückt sind, wird uns traditionelles Gebäck mit Tee und Kaffee gereicht, und es stellt sich dieses Gefühl von „Hygge“ ganz automatisch ein.

Auf in die „Steinstadt“

Der Rückweg führt am Vasa-Museum vorbei. Das steht auf der Liste für den nächsten Tag, und es erzählt uns eine Geschichte von einer allzu kurzen Jungfernfahrt eines Kriegsschiffes. König Gustav II. Adolf von Schweden, genau jener, der im November 1632 bei Lützen im Dreißigjährigen Krieg gefallen ist, wollte seine Kriegsmarine mit zwei Schiffen erweitern, die jedem Angriff standhalten. Als erstes dieser Schiffe sollte die Vasa, ausgestattet mit zwei Kanondecks, ruhmreich und unschlagbar in See stechen. Leider waren die physikalischen Berechnungen zu dieser Zeit und für ein Schiff solcher Größe noch viel zu ungenau, und nach nur 1.300 Metern Fahrt kenterte das Schiff und war unrettbar verloren. Erst nach 333 Jahren, 1961, gelang die Bergung des erstaunlich gut erhaltenen Wracks. Es wurde restauriert, nahezu originalgetreu wieder aufgebaut und ist heute im Museum zu bestaunen.

Die zweite Woche beginnt auch mit einer Zugfahrt. Es geht nach Sundsvall (340 Kilometer), eine der schönsten Städte Schwedens. Nach einem Großbrand im Jahr 1888, bei dem die ganze Innenstadt abbrannte, wurde sie mit breiten Straßen und großzügigen Bauten aus Stein, die ihr den Beinamen „Steinstadt“ gaben, neu errichtet. Ein kleiner Spaziergang führt uns durch den Schnee an einigen dieser schönen Häuser entlang, die bei zunehmender Dunkelheit farbig beleuchtet werden.

Pizza im Schiffsrestaurant

Viel mehr Zeit bleibt hier jedoch nicht, denn am nächsten Morgen geht es weiter nach Umeå, wieder mit der Bahn (290 Kilometer) gen Norden. Umeå und Sundsvall haben gemeinsam, dass sie beide 1888 abbrannten. Auf dem Weg vom Bahnhof zum Hotel fallen uns auch hier die breiten Straßen auf, die vorsorglich mit Birken gesäumt sind, deren Blätter bei einem Brand den Funkenflug aufhalten sollen. Unser Hotel liegt nahe am Fluss Umeälven, der die Stadt durchfließt. Wir erleben ihn als einen dick mit Schnee bedeckten Eiskanal, auf dem sich an diesem sonnigen Sonntagnachmittag Familien und Freunde zum Spaziergang verabredet haben.

Sonntag, das bedeutet aber auch, dass die Gaststätten gut besucht sind. Umso mehr freuen wir uns, in einem Schiffsrestaurant Platz zu finden, in dem außergewöhnliche Pizzen angeboten werden. Die Entscheidung fällt nicht schwer. Rentierfleisch beziehungsweise Büffelmozzarella, letzterer auf der Teigplatte so mit gelbem Kaviar angerichtet, dass es auf den ersten Blick aussieht, als wären es Eierscheiben. Was für ein Augen- und Gaumenschmaus!

Wochen Fjorde und Städteflair

der lange als skandinavisches Wintermärchen und unverhoffte „Familienzusammenführung“ in Erinnerung bleiben wird.

Rund 270 Kilometer geht es am Montag weiter in Richtung Luleå, diesmal mit einem Fernreisebus, der wenig frequentiert ist, was uns beste Plätze mit Panoramablick beschert. Bereits im 17. Jahrhundert wurde der Aufstieg der Stadt Luleå mit dem Bau des heute viertgrößten Güterhafens Schwedens vorangetrieben. Es war notwendig, das Eisenerz aus dem Luleåltal zu verschiffen. Die Dimension des Erzabbaus in der Gegenwart und vor allen seine Folgen werden wir später in Kiruna buchstäblich unter unseren Füßen spüren. Während unseres Aufenthaltes hier erleben wir die Vorbereitungen für das Eisfestival am nächsten Wochenende.

Beim Spaziergang fühlen wir uns fast wie auf einer Insel. Überall sind Schären und Landzungen zu sehen. Der Bottnische Meerbusen ist tief gefroren und bietet ideale Möglichkeiten für Schlittschuhläufer. Wir beobachten, wie Schalungen mit einer Grundfläche von etwa 0,8 mal 0,8 Meter und einer Höhe von 1,5 Meter mit Schnee gefüllt werden, der festgestampft wird. Vermutlich entstehen daraus später Skulpturen. Ein Kinderspielplatz mit temporären Spielgeräten aus Schneerutschen und Kletterelementen ist bereits zu bestaunen. Es können Schiebeschlitten kostenlos ausgeliehen werden, um damit über die Eisfläche zu rutschen. Diesen Spaß lassen wir uns nicht entgehen.

Mit Bus statt Bahn

Am nächsten Vormittag soll es weiter nordwärts gehen. Sehr nett werden die Reisenden am kleinen Bahnhof von einer Mitarbeiterin mit einem Eimer voller Bonbons begrüßt. Wir sind etwas erstaunt, verstehen jedoch im nächsten Moment, dass uns damit die Nachricht über unseren Zugsausfall versüßt werden soll. Mit einem Reisebus ist für den Weitertransport nach Kiruna (345 Kilometer) gesorgt. Das dauert länger, beschert uns aber besonders schöne Landschaftsbilder. Es ist bereits sehr dunkel, als wir gegen 18 Uhr die nördlichste Stadt Schwedens erreichen. Sie befindet sich so weit im Norden, dass hier vor sieben Wochen noch Polarnacht herrschte. Trotzdem geht bei der Ankunft ein wenig die Sonne auf. Der Schwiegersohn empfängt uns planmäßig mit einem Mietauto, und unplanmäßig, quasi als nachträgliche Geburtstagsüberraschung, hat er meinen Sohn mitgebracht.

Zu fünf starten wir am nächsten Morgen mit dem Auto einen Ausflug in den Abisko Nationalpark. Unsere von schönster Winterlandschaft verwöhnten Augen sehen, dass es tatsächlich noch schöner, noch beeindruckender geht. Auf der E10 fahren wir ins schwedische Lappland. Rechts von uns der Torneträsk, ein 70 Kilometer langer See, der häufig von Dezember bis Juni zugefroren ist. Links von uns erscheinen immer wieder die Gleise der Erzbahn (Kiruna-Narvik) neben spektakulären Felsformationen. An diesen funkeln zu blau schimmerndem Eis erstarrte Wasserfälle in der Sonne.

Eine Nacht im Eishotel?

Etwa 20 Kilometer vor der Grenze nach Norwegen parken wir bei Björkliden an einem Sportzentrum. Bei einer Wanderung durch den tiefen Schnee saugt jeder von uns die Ansicht der Landschaft mit den schroffen Bergen und dem riesigen See in sich auf und stellt sich vor, wie der momentan vereiste Fluss Rakkasjohka, der Liebesfluss, im Sommer als silberner Wasserfall die Felswände herunterrauscht. An manchen Stellen hat sich der Fall ein „Guckloch“ geschaffen, und hinter zartem Eis sieht man fließendes Wasser, das seinen Weg in den See sucht.

Eis ist ein besonderes Thema des nächsten Tages. Das Eishotel

in der Nähe von Kiruna steht auf dem Plan. Gebannt stehen wir vor kunstvoll geformten Eisskulpturen in den verschiedenen Themenzimmern. Auf den Betten aus Eis sollen Felle das Gefühl von Wärme vermitteln. Das Last-Minute-Sonderangebot von 570 Euro für die nächste Nacht im DZ fanden wir dann aber doch zu cool, obgleich wir am morgen unser Ferienhaus räumen mussten, da es nur für zwei Nächte verfügbar war. Ein Umzug in ein Stadthotel wurde notwendig.

Umziehen steht in Kiruna generell und immer wieder auf der Tagesordnung. Wegen des Abbaus der Erze (auch der seltenen) wurde und wird die Stadt zunehmend unterhöhlt und könnte tatsächlich unter den Füßen wegbrechen. So muss die komplette Stadt weiter nach Osten rücken. Im Rathaus, das 2018 ins neue Zentrum zog, zeigt eine Installation, wo unter anderem Bahngleise und Stromleitungen, Wohnhäuser und 2025 auch die alte, unter Denkmalschutz stehende Kirche einen neuen Platz fanden oder finden sollen.

200 Kilometer mit dem Taxi

Eine komplette Streckensperrung der Bahn und unser Zeitplan zwingen uns, am nächsten Morgen für die 200 Kilometer nach Narvik ein Taxi zu nehmen. Dort wartet der nächste Leihwagen, mit dem wir zum Ferienhaus in Fjeldal (70 Kilometer) gelangen, das für drei Nächte unser Zuhause wird. Während des Frühstücks fährt vor dem Fenster (zumindest fast) ein Schiff der Hurtigruten vorbei, hinter der Meerenge erstrecken sich schneebedeckte Berge, und vor der Tür türmen sich Berge von Neuschnee.

Der Tag ist ideal, um einen Tierpark der Superlative zu besuchen. Er befindet sich in Bardu, ist der nördlichste der Welt (immerhin 230 Kilometer nördlich des Polarkreises) und bietet weltweit die größte Fläche je Tier, sodass diese sich wie in der Wildnis bewegen können. Dem Wildhüter gelingt es, mit Rufen und Futter unter anderem Luchse und Wölfe anzulocken. Auch ein Teil der Bärenfamilie hat bereits ihren Winterschlaf beendet und freut sich über ein paar Leckereien.



Postschiff-Stopp: Brønnøysund.

Auf dem Rückweg halten wir an Gedenkstätten und Denkmälern, auf die wir immer wieder aufmerksam gemacht werden. Sie erinnern an die Kämpfe während der Besetzung Narviks im Jahr 1940. Diese Schlacht war die erste im Zweiten Weltkrieg, bei der es gelang, Hitlers Armee zu schlagen.

Pünktlich mit dem ersten März steigen die Temperaturen kurz über den Gefrierpunkt. Der kleine Schneemann, der gestern Abend vor unsere Terrasse entstand, ist deutlich geschrumpft. Wir feiern Bergfest. Das Ziel ist heute die nördlichste mittelalterliche Steinkirche aus dem 13. Jahrhundert zu besichtigen. Während der 50 Kilometer langen Autofahrt entlang der Küste bestaunen wir erneut, wie die Sonne mit der Meeresfarbe spielt. In Abhängigkeit davon wie sie ihre Strahlen als Licht oder die



1888 abgebrannt und heute noch viel schöner: Umeå.

FOTOS: HENSCHEL

Schatten über die immer wieder faszinierenden Berggipfel wirft, erscheint das Wasser in hellerem oder dunklerem Grün und Silber. Die Tjeldsundbrücke, die mit 1.007 Metern Länge das Festland mit der Insel Hinnoya eint und so eine wichtige Landverbindung zu den Lofoten ist, liegt auf unserem Weg.

Der Fußmarsch vom Parkplatz zur Kirche ist herausfordernd. Die 40 Zentimeter dicke Schneeschicht schmilzt. Bei jedem Schritt sinken wir tief ein. Etwas enttäuscht darüber, dass die Kirche nicht geöffnet und der besonders schöne Altar für uns nur als Bild im Internet zu sehen ist, begnügen wir uns mit der Außenansicht.

Noch eine Nacht, dann geht es endgültig von der Westküste auf die Lofoten. Knapp 200 Kilometer fahren wir überwiegend am Wasser entlang, überqueren auf dem Weg von Insel zu Insel, von Landzunge zu Landzunge das Meer auf größeren und kleineren Brücken. Auch die Raftsundbrücke, mit 298 Metern Stützweite ist sie die zweitlängste Spannbeton-Balkenbrücke der Welt, befahren wir. Je nachdem auf welcher Seite der Berge man sich gerade befindet, wechselt das Wetter von bewölkt oder regnerisch zu sonnig und damit auch der Anblick der Landschaft und ihre Farben.

Gegen Mittag ist ein Ladestopp für das Auto nötig, und auch wir freuen uns, in einer kleinen Imbissstube bei Fish und Chips „aufzutanken“ zu können. Der nächste Halt gilt einem Aquariumsbesuch in Kabelvåg. Meereslebewesen, die in den Tiefen des Nordatlantiks beheimatet sind, betrachten wir aus der Nähe. Seesterne in unglaublich leuchtenden Farben, Seegurken und -igel, Fische, die für viele Inselbewohner die Lebensgrundlage waren und noch sind, allen voran der Kabeljau, lassen uns erstaunen. Der Höhepunkt des Besuchs ist jedoch, die Fischotterkinder beim Spielen und der Fütterung zu beobachten. Hier in Kabelvåg, direkt an der E10, steht auch die Vä-

gan-Kirche. Sie wurde 1898 geweiht und ist eher bekannt unter der Bezeichnung „Lofotenkathedrale“, die sie wegen der Größe (1.200 Plätze) erhielt.

Spikes wären gut

Gegen 17 Uhr erreichen wir unsere nächste Unterkunft in Henningsvær. Das Ferienhaus im Stile eines alten Fischerhauses liegt unmittelbar am Wasser, zumindest, wenn nicht gerade Ebbe ist. Ein leichter Sturm hat sich aufgemacht, der die Nutzung des Jacuzzi leider verbietet. Eine Saunarunde bei prasselndem Holzfeuer ist als Ersatz aber auch sehr schön.

Der Wind in der Nacht hat wieder Tauwetter mitgebracht. Am Morgen sind die Straßen kleine Flüsse und teilweise Eisbahnen. Dass wir die Spikes zuhause gelassen haben, wird sich später am Tag noch rächen, als mir der eisige Untergrund die Füße wegzieht.

Noch vor den Touristenbussen schaffen wir es, eine Runde durch den hübschen Ort zu gehen. Auf einem Hügel am Wasser stehen Holzgestelle mit Trockenfischen, meist Kabeljau (Skrei), denen der Kopf und die Eingeweide entfernt wurden. Viele solcher Gestelle sind auch noch ohne Fische zu sehen. Von Februar an werden sie bestückt und dann hängen sie bis etwa Mai, um in der salzigen Seeluft zu trocknen. Ich mag den Geruch nicht und kann mir (noch) nicht vorstellen, davon zu essen.

Auf den Spuren der Wikinger

Weiter geht unsere Tagesreise in Richtung Bork, dem Wikingermuseum. Seit meinem ersten Besuch hier interessiert mich das Leben der Wikinger. 1981 stieß ein Bauer beim Pflügen auf die Überreste eines 83 Meter langen Hauses aus der Wikingerzeit, das Haus eines Wikingerfürsten. Daraufhin entstand hier ein Museum, das mit Filmen, Ausstellungsstücken und nicht zuletzt mit den Einrichtungsgegenständen, die der Wikingerzeit nachempfunden sind, einen

sehr anschaulichen Einblick in diese längst vergangene Zeit gibt. Die Besucher sind ausdrücklich aufgefordert, mit einem Mahlstein Getreide zu mahlen, auf Zupfinstrumenten zu spielen, in Kostüme zu steigen, sich auf vielerlei Art in diese Zeit zu versetzen.

Tauwetter auch am nächsten Tag und dazu gefährliche Eisflächen unter dem Tauwasser. Inzwischen mit Spikes ausgestattet, können wir gelassen sein und freuen uns auf eine kleine Abenteuer- und fahrt ohne konkretes Ziel.

Erster Stopp: eine Glasbläserei in Vikten. Ein Künstlerehepaar gestaltet farbiges Glas zu Skulpturen, deren Formen man auch in den vom Meer geschliffenen Steinen wiedererkennen kann. Felsen und Klippen in der Nähe sind teilweise mit Glaselementen versehen und bieten eine Zugabe zu den ohnehin unglaublichen Fotomotiven. Das Fischerdorf Nusfjord auf der Insel Flakstadøy, eine der Lofotenhauptinseln, ist ein reines Museumsdorf mit alten Häusern, Bäckerei und Restaurants. Die rote Holzkirche im Dorf Flagstad überrascht mit einem Zwiebelturm. Sie wurde um 1780 mit russischem Holz erbaut. Der Handel mit Russland hat wohl diese Form beeinflusst. Zum Abschluss noch ein Abstecher nach Å! Å ist der letzte Ort auf der Insel Moskenesøy, und das Å der letzte Buchstabe des norwegischen Alphabets.

Wie Abschiednehmen, zumindest von den Lofoten, prägt den folgenden Tag. Mit kleinen Umwegen und Zwischenstopps in einer Feriensiedlung, die einem historischen Fischerdorf nachempfunden ist, sowie an der Buksneskirche in Gravdal, lassen uns die „Kinder“ für eine Nacht in Svolvær allein, um das Auto zurück nach Narvik zu bringen.

Nach einem gemütlichen Frühstück im Hotel sehen wir uns in dem Städtchen um, und entdecken einen Skulpturenpark, dessen Highlight das „Auge des Nordens“ ist. Eine elliptische Fläche von acht mal vier Metern wurde mit einem kaleidoskopähnlichen Spiegel bedeckt. Auf der Rückseite führt eine Treppe zur „Pupille“ des Auges. Besteigt man diese, so wird der Betrachter zum Zentrum der Installa-



Eiskalt: Eishotel bei Kiruna.

tion. Sehr spannend und sehr besonders! Am Nachmittag ist die Familie wieder vollzählig.

In den letzten Tagen haben wir unendlich viele Fotos von den Lofoten geschossen. Gemälde von den Inseln und Fjorden und insbesondere dem Leben der Menschen hier haben Gunnar Berg berühmt gemacht. Der Maler wurde 1863 in Svolvaer geboren. Er studierte an der Kunstakademie in Düsseldorf. In Berlin lebte er und starb dort bereits 1893. Seine Galerie und sein Denkmal besuchen wir, ehe es am Abend auf ein Postschiff der Havila Flotte geht. Es wird uns bequem in drei Tagen von hier nach Bergen bringen (etwa 1.100 Kilometer).

Sich so richtig verwöhnen lassen, nach sehr schönen aber auch anstrengenden Tagen, das geht hier sehr gut. Ein Frühstücksbüfett, das keine Wünsche offen lässt. Das gilt auch für die Mittags- und

Abendkarte, auf der so leckere Gerichte geboten werden, dass es schwer fällt, eine Entscheidung zu treffen. Eine zauberhafte Landschaft, die fast zum Greifen nah ist und ohne unser Zutun an uns vorbeizieht. Für Interessierte gibt es täglich Informationen zu den Orten, an denen wir anlegen und zu besonderen Sehenswürdigkeiten oder sagenumwobenen Naturschönheiten an der Küste, wie zum Beispiel dem Torggatten, dem Berg mit dem Loch.

Wenn die Liegezeit lang genug ist (wir sind auf einen Postschiff, da heißt es oft nur Aus- und Einsteigen oder Ein- und Ausladen), gehen wir kurz von Bord. Zum Beispiel in Brønnøysund, das auf halber Strecke der Küstenlinie zwischen Lindesnes, der südlichen Spitze Norwegens, und dem Nordkap liegt und von jedem dieser Punkte 840 Kilometer entfernt ist. Am Nachmittag des 8. März legen wir in Kristiansund an.

Bergen-Wetter in Bergen

Passend zum Datum (Frauentag) hören wir vorher die Geschichte einer berühmten Klippfischfrau, der Klippfiskjerringa. Ihr Denkmal steht in Hafennähe, und es ist eine Hommage an die vielen Frauen, die in der Fischverarbeitung arbeiteten und den Klippfisch zum Exportschlager machten. Wir lernen den Unterschied zwischen Stockfisch (Haltbarmachung durch Trocknung) und Klippfisch (Haltbarmachung durch Salzen) kennen. Der Schiffskoch hält für den Nachmittag an Deck eine Überraschung bereit, Bacalhau, die klassische Klippfischsuppe. Ich überwinde alle meine Vorbehalte und probiere. Sie schmeckt gut, so ähnlich wie eine Fischsoljanka.

Unsere gemeinsame Reise neigt sich dem Ende entgegen. Als wir am nächsten Tag gegen 14 Uhr in Bergen ankommen, erwartet uns Bergen-Wetter. Das kennen wir schon. Den Regen muss man einfach ignorieren und sich trotzdem an den bunten Holzhäusern von Bryggen erfreuen. Ein letztes gemeinsames Abendessen im Fischrestaurant der Markthalle.

Die „Kinder“ werden morgen von hier aus in die Heimat fliegen. Wir haben eine der schönsten Bahnstrecken Europas für den Rückweg gewählt. Die Bergenbahn, zwischen Bergen und Oslo, führt uns während einer etwa siebenstündigen Fahrt über Nordeuropas größtes Hochplateau, die Hardangervidda. Durch Tunnel und Kurven, durch eine Märchenlandschaft, zieht sich die Strecke und erinnert uns an Fahrten mit den Schweizer Bahnen.

Oslo, Hamburg, Naumburg

In Oslo bleiben wir noch zwei Nächte. Das gibt uns einen ganzen Tag Zeit, um die Stadt zu erkunden. Der Oper steigen wir buchstäblich aufs Dach und schauen von oben auf die regennassen Straßen und Gebäude. Einen halben Regentag schlendern wir durch die Nationalgalerie, wo wir unter anderem fast mutterseelenallein vor der 1893 entstandenen ersten Version von Edvard Munchs „Der Schrei“ verweilen.

Der Regen hält uns auch nicht davon ab, zum Vigeland Park zu fahren. Gustav Vigeland (1869-1943), Oslos berühmtester Bildhauer, sah wohl in der Gestaltung von mehr als 200 Figuren für einen Park sein Lebenswerk. Sie zu betrachten, ist sehr besonders und spannend. Als wir Oslo am darauffolgenden Mittag mit der Color-Line in Richtung Kiel verlassen, haben wir Erinnerungen im Gepäck, die uns lange Zeit begleiten werden. Von Kiel aus geht es nach Hamburg, und nach einer Übernachtung in der Hansestadt weiter mit einem Flix Train. Pünktlich am 14. März, gegen 16 Uhr, stehen wir dann an unserem Wohnzimmerfenster und wissen: „Home is, where the Dom is!“